

Oktober 2023

Wendelin Pflegeheim
Inzlingerstrasse 50
4125 Riehen

Tel: 061 645 22 22
info@aph-wendelin.ch
www.aph-wendelin.ch

Wendelin Tagesheim
Inzlingerstrasse 46
4125 Riehen

Tel: 061 643 22 16
info@th-wendelin.ch
www.th-wendelin.ch

Der Heimleiter berichtet

Liebe Bewohnende, liebe Lesende des «Wendelinheftlis»

«Stürme und andere Wetterphänomene»

Was kommt Ihnen spontan in den Sinn beim Gedanken an Stürme und Wetterphänomene? Sandsturm, Schneesturm, Feuersturm, Sturmschäden, Sturm der Liebe, Sturm im Wasserglas, Sonnensturm, Sturmwolken, Klimawandel?

Was haben wir in diesem Sommer nicht alles für Feuerstürme erlebt! Die Temperaturen erreichten in diesem Jahr noch nie gekannte Höhen. 45-49 Grad Celsius wurden in Sizilien und Griechenland über mehrere Wochen hinweg gemessen. Verheerende Feuerstürme haben das Land auf Rhodos und dem Peleponnes vernichtet. Auch bei uns in der Schweiz, im Wallis hat es tage- und wochenlang gebrannt.

Vor 30 Jahren verbrachte ich mit meiner Familie auf Korsika unsere Sommerferien, und zwar mit unserem Wohnwagen auf den Campingplatz in Aleria. Da entstand in der Nähe ein Buschfeuer, offensichtlich verursacht durch Sonneneinstrahlung auf eine achtlos weggeworfene Glasflasche. Wegen der starken Mistral-Winde erreichte das Feuer sehr schnell den Campingplatz. In Windeseile packten wir unser Vorzelt und unsere Habseligkeiten zusammen, warfen alles in den Wohnwagen und flüchteten in Richtung Bastia. Wir hatten Glück und entkamen dem Feuer noch rechtzeitig. Unsere Nachbarn, die einen Dauerstellplatz gemietet hatten, verloren bei diesem Feuer alle ihre Wohnwagen samt dem Inventar. Es war ein trostloser Anblick, als wir 6 Monate später nochmals auf dem Platz vorbeischaute und die Brandruinen der ausgebrannten Ferien-Hütten und Wohnwagen-Wracks sahen. Krater im Boden zeugten noch von explodierten Gasflaschen. Doch bereits drei Jahre später war von den Schäden nicht mehr viel sichtbar. Auch die angebrannten Kiefern begannen bereits wieder frische Triebe zu bilden,

wie Phönix aus der Asche. Heilt die Zeit alle Wunden? Es bleiben auf jeden Fall Narben zurück. Das Erlebte haftet im Gedächtnis der Menschen aber auch in der Natur. Die Brandwunden an den Bäumen sind noch nach 30 Jahren zu sehen. Als ich vor einigen Jahren wieder nach Aleria kam, konnte ich mich gut an die Ereignisse von damals erinnern. Ich hatte sogar das Gefühl, dass ich den beissenden Geruch des Rauches noch riechen konnte. Und doch, das Leben ist weitergegangen. Alles ist wieder aufgebaut worden. Es wurden aber auch Lehren aus diesem Ereignis gezogen. Der Campingplatz wurde mit einer Vielzahl von Hydranten versehen. Junge Bäume wurden angepflanzt, die mittlerweile schon wieder stattliche Grössen erreicht haben. Die Kapazitäten der Löschflugzeuge und Feuerwehrausrüstung auf Korsika wurde erhöht und die Entsorgung der Abfälle neu geregelt. All dies wird zwar nicht helfen, Feuer zu vermeiden, jedoch ist man zukünftig besser darauf vorbereitet und kann gezielter reagieren.

Den Klimawandel wird all dies jedoch nicht aufhalten können. Hier müssen wir uns tiefgreifende Massnahmen überlegen. Ob und wie uns das gelingt, wird uns in der Zukunft beschäftigen. Erste Ansätze sind vorhanden. Bis 2037 soll Basel klimaneutral sein und macht vorwärts beim Klimaschutz. Wie heizen wir zukünftig unserer Häuser? Wie entwickelt sich die Mobilität von morgen? Welche Massnahmen führen zu nachhaltigen Erfolgen?

Welche Erinnerungen verbinden Sie mit diesen Themen?
Was haben Sie schon für Stürme in Ihrem Leben erlebt?

Erzählen Sie uns.

Es grüsst Sie herzlichst Ihr
Rainer Herold
Heimleiter

In lieber Erinnerung gedenken wir

Herr Walter Anderegg

gestorben am

05.09.2023



Gottesdienste und Morgenbetrachtung

Gottesdienste

Donnerstag	05.10.	Pfr. Lukas Wenk
Donnerstag	12.10.	Veronica Metzger
Donnerstag	19.10.	kein Gottesdienst
Samstag	21.10.	Festgottesdienst zum Herbstfest mit Egringer Bläsergruppe.



Morgenbetrachtung

Donnerstag 26.10. Sr. Annette Bader

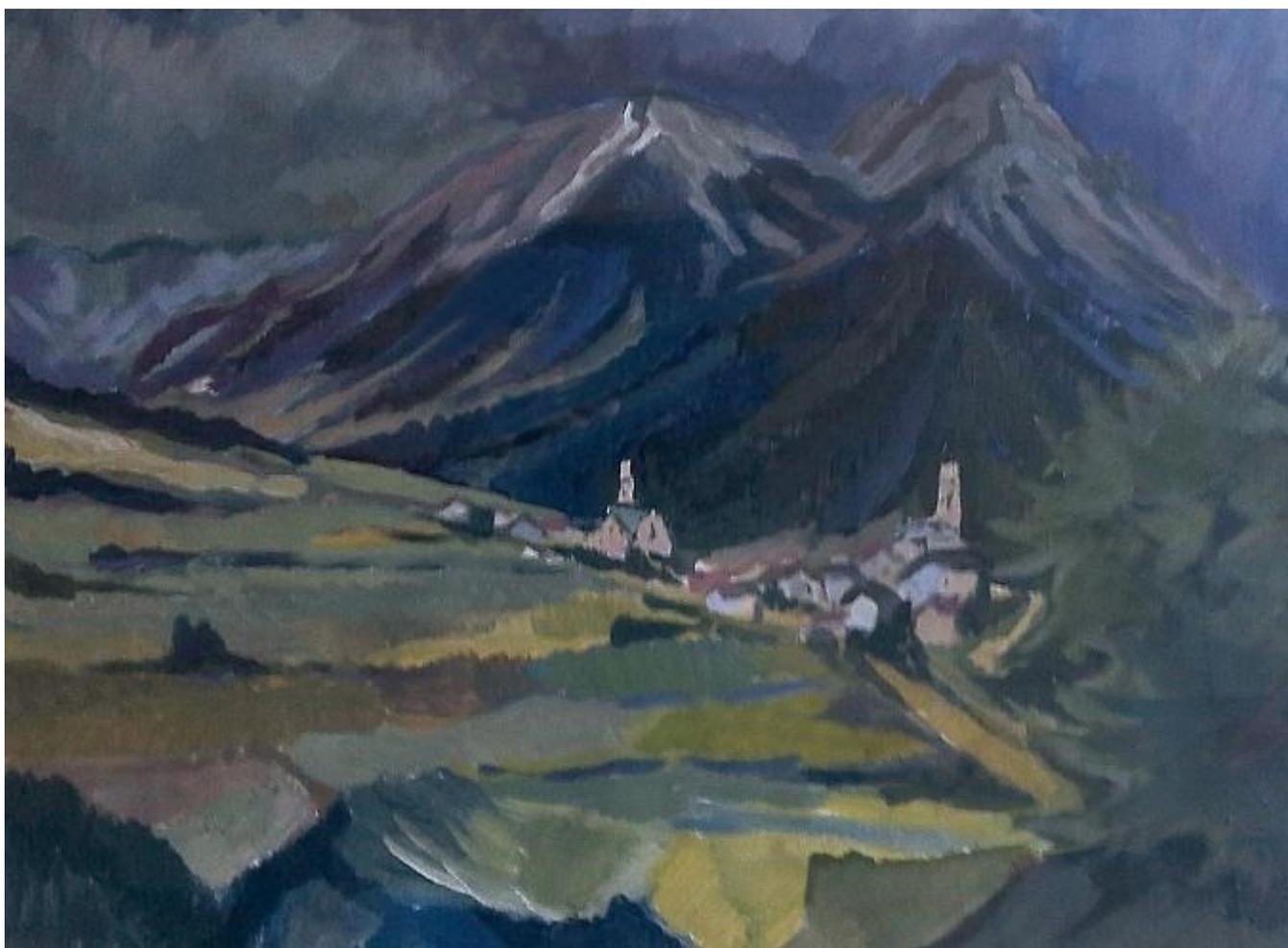
Die Gottesdienste und Morgenbetrachtungen finden jeweils um **10.00 Uhr** im Mehrzweckraum statt.

Angehörige, Freunde, Bekannte sowie die Mieter der umliegenden Alterswohnungen sind herzlich eingeladen.

Geburtstage im Oktober

Bewohnende

07.10.	Samuel Preiswerk	92
08.10.	Johanna Margaretha Meyer	101
17.10.	Helene Scheidegger	94
18.10.	Elsa Mühlemann	94
19.10.	Franz Bucher	93
19.10.	Rosmarie Luginbühl	94
25.10.	Margaretha Jans	93
28.10.	Heidi Friedlin	95
30.10.	Maja Löhner	78



Tagesheim

01.10.	Olga Bigler	95
27.10.	Renate Thürig	81

Geburtstage im Oktober

Personal

01.10. Harun Akgün	Küche
01.10. Silvia Henn	Küche
02.10. Finn Delay	Küche
06.10. Ursula Thön	Pflege
07.10. Tamara Wenger	Pflege
08.10. Ellen Seidler	Pflege
09.10. Jessica Ferdinando	Pflege
11.10. Sirgut Ricotta	Pflege
12.10. Ebru Malikov	Pflege
13.10. Aleksa Ördög	Pflege
17.10. Patrick Krichel	Pflege
21.10. Yeshi Jolatsang	Hauswirtschaft
21.10. Franz Rüschi	Technischer Dienst
22.10. Sonja Stumböck	Aktivierung
24.10. Elisandra Panzo	Pflege
24.10. Paolo Rodriguez	Pflege
24.10. Erika Simon	Pflege
26.10. Patrick Pellegrini	Pflege
29.10. David Chausset	Pflege
29.10. Rahel Reber	Hauswirtschaft
31.10. Didier Bux	Küche
31.10. Simon Carvajal	Pflege

**HAPPY
BIRTHDAY**

Personelles

Eintritt

01.09. Jona Burgunder	als	Fachmann Gesundheit i.A.
01.10. Andrea Marziale	als	Fachmann Gesundheit
01.10. Ina Behr	als	Fachfrau Gesundheit

Wir heissen die neuen Mitarbeitenden herzlich willkommen und wünschen ihnen ein gutes Einleben bei uns.

Pensionierung

31.10. Ursula Thön	als	Fachfrau Betreuung
--------------------	-----	--------------------

Für die wertvolle Arbeit bedanken wir uns ganz herzlich und wünschen ihr für den neuen Lebensabschnitt alles Liebe.

Austritt

22.09. Lydia Rusnakova	als	Pflegehelferin SRK
15.10. Anai Beckmann Boller	als	Fachfrau Gesundheit

Für die wertvolle Arbeit bedanken wir uns ganz herzlich und wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute.

Danke!

Anlässe im Oktober

Donnerstag	12.10.	13:00 Uhr -	Ausflug an die Rheinpromenade
Samstag	14.10.	15.00 Uhr	Konzert mit «Musik das zum Herzen geht»
Samstag	21.10.		Herbstfest
Dienstag	31.10.	15:00 Uhr	Erzählcafé mit Claire Trächslin



Herbstfest

35 Jahre APH Wendelin

Samstag, 21. Oktober 2023

Eröffnungs-Gottesdienst mit dem Musikverein Egringen

11:30 Uhr Festbetrieb im APH Wendelin

Ab 12.00 Uhr
Drehorgelmann
Chris Bossart

BLUMENGESTECKE

WAFFELN & CÜPLIBAR
IM TAGESHEIM

WURST / CHÄSBÄNGEL
SPAGHETTI / APFELKÜECHLI

FLOHMARKT IM
TAGESHEIM

KITA IM WENDELIN

AB 13:30 UHR
HANDHARMONIKA DUO
MAYER UND HADORN

KUCHENBUFFET

TOMBOLA

Lebensprägender Sturm

Pascale Hari, Administration

Es geschah genau vor 30 Jahren am 17. Juli 1993 in Altenrhein. Das Wetter war prächtig und die Erwartung gross. Als fünfköpfige Familie besuchten wir das christliche Zeltlager «Camp Josua» mit 4'500 Teilnehmenden auf dem Flugplatzgelände in Altenrhein. Viele hatten die Erwartung, Gott auf eine besondere Weise zu erleben. Diese Erwartung wurde erfüllt, aber niemand hat mit so etwas gerechnet.



Um 20 Uhr, als sich die meisten der Leute im grössten Grosszelt versammelten, brach der Gewittersturm los.

Kleine Zelte wurden schon bald durch die Luft gewirbelt, zahlreiche Bäume stürzten um, Hagelkörner, gross wie Taubeneier, prasselten auf den Boden. (Ostschweizer Tagblatt vom 19.7.93)

Mein Mann war mit den beiden grösseren Kindern bereits im Grosszelt und ich wollte, sobald der Jüngste schlief, nachkommen. Somit war ich ein paar Meter vom Wohnwagen entfernt.

Der Sturm kam mit einer so grossen Wucht, dass ein Zurückrennen zum Wohnwagen nicht möglich war.

Ich lehnte mich an einen kleinen Hangar, um mich vor den Hagelkörnern zu schützen. Aus dem Blickwinkel sah ich wie ein grosses Plenarzelt vom Wind zusammengedrückt wurde, Wohnwagen kippten, Zelte flogen durch die Luft. Ich schrie in den Wind «Jesus» und gleichzeitig erlebte ich einen grossen Frieden in mir.

Das Grosszelt wurde vom Wind buchstäblich nach allen Seiten geschoben. Inmitten des Lärms dieses Sturms konnte man vernehmen, wie die metallenen Trägerbalken unter der tonnenschweren Last der Hagelkörner ächzten. Meine Familie hörte, wie hunderte von Menschen begannen zu schreien: «Jesus hilf! Jesus hilf!»



Plötzlich löste sich die Verankerung, die Nägel zog es einfach aus dem Boden und die tonnenschweren Zeltstützen hingen

bereits einige Meter in der Luft. Für viele war klar: Wenn jetzt kein Wunder geschieht, werden alle umkommen. Die schreiende Menge übertönte den Orkansturm. Später erzählte jemand, wie er gesehen habe, wie Engel dieses lose Zelt beim Hintereingang zurückhielten und herunterdrückten. Anderntags meinte ein Ingenieur: «Ihr habt ein Wunder erlebt! Das Gestänge ist regelrecht in den Boden gestaucht – eigentlich unmöglich!»

Als der Sturm aufhörte, rannte ich zu unserem Wohnwagen. Fast alle Zelte lagen am Boden, ebenso unser Vorzelt. Schnell kroch ich unter den Stoff und schlüpfte in den Wohnwagen, wo unser kleiner Sohn mit dem Teddybären im Arm sass und mich verwundert anschaute. Er war ganz ruhig, wie wenn er von all dem nichts mitbekommen hätte, obwohl der Hagel dem Dach kräftig zugesetzt hatte und an der Seite des Wohnwagens ein grosses Loch war. Ich war mich sicher, dass Gott ihn beschützt hatte.

Kurz danach kam mein Mann mit den beiden Kindern. Wir nahmen uns in die Arme und waren dankbar für die Bewahrung.

Etwa 100 Helfer standen die ganze Nacht im Einsatz, und 1300 Personen fanden in Notunterkünften und bei Privatpersonen Unterschlupf. Es brach nie Panik aus und für uns als Familie war es eine lebensprägende Erfahrung, wie Jesus mitten im Sturm, aber auch später in Lebensstürmen, Ruhe und Sicherheit schenkt.

Feuer im Ferienparadies

Renate Thürig, Tagesheimgast

Diese Geschichte, von der ich berichte, hat meine Tochter Barbara letztes Jahr erlebt:

Anfang Juli 2022 ist unsere ganze Familie mit drei Kindern samt jungem Hund aufgebrochen, um im Südwesten Frankreichs auf einem Campingplatz ein kleines Ferienhaus, zu beziehen. Dieses Haus hatten wir letztes Jahr entdeckt. Es lag oben auf der «Dune du Pilat», mit grosser Terrasse direkt zwischen Meer, Sand und Wald. Es war wunderschön und gut eingerichtet.



Einige Tage genossen alle das kleine Paradies. Es wurde heiss und heisser, und in weiter Ferne konnte man ein paar kleine Brände beobachten. Erkundigungen beim Empfang und Meldungen der Meteo versicherten, dass die Feuerwehren das Ganze im Griff hatten.

Allein, der Wind hielt sich nicht an die Prognosen und in einer der Nächte kam kurz nach Mitternacht eine Feuerwache

vorbei. Sie forderte alle Gäste auf, Papiere, Geld, Kreditkarten sowie andere wichtige Sachen, wie Toilettenartikel und ein paar Kleider etc. einzupacken. Wir hätten 15 Minuten Zeit, um das Gelände zu verlassen!

Einige Kilometer im Landesinnern war für alle «Flüchtlinge» eine grosse Halle organisiert, die für alle eine Bleibe für die Nacht bot. Da wir damit rechneten, mehr als eine Nacht bleiben zu müssen, konnten wir in der Nähe Zimmer in einem netten kleinen Hotel samt Garten und Pool buchen.

Am dritten Tag meldete die Feuerwehr, jeweils ein Mitglied der Familie dürfe für 20 Minuten nochmals auf den Platz, um das Gepäck zu holen. Einen Tag später sahen wir Fotos: auf einem langen Küstenstreifen war alles verbrannt und zerstört. Wie traurig für alle, denn für uns waren das fast perfekte Ferien. Das Wichtigste aber: Alle waren gesund und heil aus dem zerstörten Ferienparadies entkommen.

In vielen südlichen Gegenden Europas haben sich auch dieses Jahr ähnliche Brände ereignet. Hoffentlich sind alle so glimpflich davongekommen wie wir.

Dankbarkeit stärkt

Martina und Dan Holder, Pfarrehepaar

«Es ist schon erstaunlich, wenn Menschen auch in schwierigen Situationen die Dankbarkeit nicht vergessen.» Dieses Zitat von Dr. René Hefti ist spannend. Der gelernte Arzt und Coping-Forscher interessiert sich für diese Formen von Spiritualität und spricht gerne mit Menschen, die in ihrem Leben in dieser Haltung Krisen meistern oder einfach im Leiden aushalten und hoffen, dass ihre Gottesbeziehung trägt und wichtig bleibt. Dankbarkeit ist schon länger in der Psychologie ein grosses Thema und wir kennen das Thema auch aus verschiedenen Bereichen. Dankbarkeit schafft nämlich Hoffnungsräume für die Zukunft - «Ich bin dankbar, dass wir in der Schweiz leben», «wir sind dankbar, dass wir diese Familienkrise geschafft haben», «ich bin dankbar, konnte mir im Spital geholfen werden».



Jedes Jahr feiern wir auch Erntedank und denken dabei an viele Menschen, die für Nahrung sorgen. Gaben auf unseren Tischen, tägliche Versorgung und Arbeit, all das ist nicht selbstverständlich und es ist gut, wenn wir nicht nur als Kirchgemeinde, sondern auch als einzelner Mensch Zeiten schaffen, in denen wir wirklich 'Danke' sagen. Für was sind Sie besonders dankbar? Was erleben Sie als Geschenk? Erntedankfest will für Nahrung und Versorgung danken, aber auch einladen, über die kleinen und grösseren Dinge des Lebens so nachzudenken, dass wir die Spuren in unserem Leben entdecken, die uns Lebenskraft und Mut zum Weitergehen schenken. Erntedank ist ein frohes Fest des Dankes inmitten von viel Unsicherheit und Nöten.

«Lobe den Herrn und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.» In dieser Haltung können wir auch Gott unsere Bitten und Nöte hinlegen, müssen nicht alles, was uns beschäftigt, verstecken oder zudecken. Dankbarkeit erwächst in unserer christlichen Tradition gerade aus dem Festmachen an einer Hoffnung, die uns niemand nehmen kann, oder wie Paulus es sagt: «Ich bin aber gewiss, dass niemand uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus ist, unseren Herrn.» Erntedank ist mehr als ein alter Brauch, es ist mit Lebensmut und mit Hoffnung in Christus verbunden.

Spanischer Tag im Wendelin

Alexandra Tajes, Sekretariat



Am 1. September organisierte das Tagesheim den «Spanischen Tag» hier im Wendelin. Die gesamte Eingangshalle war festlich mit spanischen Flaggen geschmückt. Als besonderes Highlight wurde zum Mittagessen Paella serviert, eine köstliche spanische Spezialität.

Am Nachmittag trat eine talentierte Gruppe, Flamencoduo Alborada, auf, bestehend aus einer Flamenco-Tänzerin, Reme Rosa, und einem Sänger, Pedro Navarro. Sie wurden von unseren Bewohnern sowie den Tagesheimbesuchern umringt. Die Aufführung begeisterte alle Anwesenden, die enthusiastisch «olé» riefen. Bei Flamenco-Tänzen wird oft «olé» gerufen, um den Tänzer oder die Tänzerin anzufeuern.

Hörgeräte, Gehörschutz oder beides?

Diana Sutter, Hörakustikerin



Oft werde ich gefragt, ob die Hörgeräte auch bei lauten Arbeiten unter dem Gehörschutz getragen werden können. Auch die Frage, ob Hörgeräte das Ohr nicht schädigen, da sie ja lauter machen, höre ich häufig. Eine dritte Frage, welche immer wieder gestellt wird, ist die nach einer Möglichkeit, sich trotz Gehörschutz noch mit seinen Kollegen unterhalten zu können. Ja, dies sind berechnigte Fragen, welche man nicht einfach mit einem Ja oder Nein beantworten kann. Generell ist zu sagen, dass der Gehörschutz im Moment, wenn er nötig ist, mehr Sinn macht, als die Möglichkeit, sich in lautem Lärm zu unterhalten.

Jedoch gibt es Lösungen, welche beides ermöglichen. Eine unsere Hauptaufgaben als Hörakustiker ist, die maximale Lautstärke von Hörgeräten so einzustellen, dass sie maximalen Nutzen und keinen zusätzlichen Schaden generieren. Hörgeräte, bei welchen diese Einstellung nicht möglich ist, werden in der Schweiz gar nicht zugelassen! Aber Achtung – Hörgeräte sind deshalb noch kein Gehörschutz.

Viele meiner Kunden haben noch ein gutes Tieftongehör und werden deshalb mit «offen» angepassten Hörsystemen versorgt. Diese ermöglichen, tiefe Töne ganz natürlich über das Gehör wahrzunehmen und bieten daher auch keinen Gehörschutz in diesen Frequenzen. Deshalb ist es sehr wichtig, auch wenn man mit Hörgeräten versorgt ist, die richtigen Gehörschutzmassnahmen zu ergreifen, sobald man laute Arbeiten durchführt oder an sehr lauten Konzertveranstaltungen teilnimmt.

Aber genau bei Musik scheiden sich die Geister. Mit Gehörschutzstöpseln klingt Musik nicht mehr gut. Auch da gibt es Lösungen mit verschiedenen Filtern, welche Musik zwar leiser, aber nicht schlechter klingen lassen. Sie lassen die für Sprache wichtigen Frequenzen besser durch, sodass man sich auch bei lauter Arbeit noch mit den Mitarbeitenden unterhalten kann.

Gewitternacht am Monte Tamaro

Niklaus Schmid

Ich liebe Gewitter! In einer Gewitternacht stehe ich oft trotz Müdigkeit auf und bewundere am Fenster die tobende Natur. Doch muss ich zugeben, dass mir ein Gewitter im Freien oder gar ungeschützt im Gebirge nicht geheuer ist.



Als ich etwa zwanzig Jahre alt war, leitete ich ein Pfadfinderlager in Cureglia im Tessin. Wir hausteten für drei Wochen in Zelten auf einer idyllischen Waldwiese. Von hier aus unternahmen wir Wanderungen und Ausflüge. Die Besteigung des Monte Tamaro, eines knapp 2000 Meter hohen Berges mit prächtiger Aussicht auf den Lago Maggiore und das Monte-Rosa-Massiv, sollte unser Highlight des Lagers werden.

1960 gab es hier noch keine Gondelbahn, keinen Mountainbike-Parcours, keinen Seilpark und kein Restaurant. Auch hatte der Stararchitekt Mario Botta seine berühmte Cappella di Santa Maria degli Angeli (Maria zu den Engeln) weder gebaut noch geplant. Also herrschte damals noch kein Touristenrummel. Diesen Berg zu erklimmen war zwar kein gefährliches Abenteuer, erforderte aber Muskelkraft und Ausdauer. Um die 12 - 15-jährigen Pfadfinder nicht übermässig zu strapazieren, plante ich, die Wanderung auf zwei Tage zu verteilen. Ich hatte die Karte genau studiert und am Aufstieg zwischen Rivera und dem Gipfel eine kleine Ansammlung von Gebäuden entdeckt. Ich vermutete, es seien Ställe und Scheunen, vielleicht sogar eine Sennerei. Hier könnten wir bestimmt in einem Heuschober übernachten. Nötigenfalls hatten wir unsere Militärblachen der Schweizer Armee dabei, quadratische, robuste Zelttücher mit Tarnmuster, die rundherum mit Metallknöpfen und Ösen versehen waren. Sie liessen sich auf beliebige Art verknüpfen, so auch zu Zelten. Wir hatten schon vor dem Lager das Aufstellen unseres «Gotthardzeltes» geübt, nur etwa 80 cm hoch, geschützt gegen Wind und Regen.



Nach kurzer Bahnfahrt begann der Aufstieg im Wald, steil und mit den schweren Rucksäcken anstrengend. Es wurde kaum gestöhnt – wer will sich denn blamieren? Aber alle atmeten auf, als ich verkündigte, wir hätten unser Tagesziel bald erreicht. Wir freuten uns auf die trockene und warme Unterkunft, denn der Himmel hatte sich zugezogen. Auf der nächsten Waldlichtung tauchten die Häuser auf. Doch welche Enttäuschung! Alle Gebäude waren niedergebrannt, einzelne verkohlte Wände konnten keinen Schutz gewähren. Rund um die Ruinen war nasses, sumpfiges Gelände, unmöglich hier zu campieren.

«Also, nichts wie weiter!», verkündigte ich, «Plan B: Wir suchen eine Stelle für unser Zelt.» Doch bedurften wir noch eines längeren Marsches, bis wir einen passenden Ort gefunden hatten. Er lag auf einer kleinen Anhöhe, schon über der Baumgrenze, der versprach, bei starkem Regen nicht überflutet zu werden. Eine Hütte in der Nähe hatten wir schon vorher inspiziert. Sie war von einem mit Stacheldraht versehenen Zaun umgeben. Die Fahnenstange und ein Zollschild wiesen sie als schweizerisches Zollhaus aus, leider tabu für uns. Bald stand unser niedriges, schlauchartiges Zelt, gekonnt aus den Blachen geknüpft. Es würde jedem Sturm und Gewitter trotzen.

Es war früh dunkel geworden, denn dichte Wolken waren aufgezogen. Nach einem kurzen Abendpicknick schlüpfen wir einer nach dem andern ins Zelt. Wir lagen wie Sardinen in der Dose, eng nebeneinander aufgereiht. Nicht sehr bequem, aber für eine einzige Nacht ausreichend. Ich muss schon eine Weile geschlafen haben, als mich ein heftiger Donnerschlag weckte. Bald prasselte Regen auf das Zeltdach. Alle wurden hellwach. Wir beruhigten uns gegenseitig: das Zelt sei absolut wasserdicht und die kurzen hölzernen Zeltstangen böten für Blitze kein Ziel. Dann lagen wir alle schweigend da, manche voller Angst, andere zuversichtlich. Noch einige Zeit tobte das Gewitter, dann verzog es sich langsam. Auch der Regen liess nach. So war eine zweite Runde Schlaf angesagt. Wach wurde ich

erneut, als mich der Kamerad an meiner Seite puffte. «Es läuft Wasser durchs Zelt!». Es war nicht schwer, dies zu überprüfen. Nach und nach wurde die ganze Truppe wach und schlüpfte durchnässt aus dem Zelt. Was nun? Letzte Rettung: die Zollhütte! Ich schickte zwei ältere Gruppenführer voraus, sie sollten erkunden, ob wir in das Gebäude einsteigen könnten. Bald kamen sie zurück: Das sei leicht möglich, der Zaun sei zu übersteigen, ein Holzladen lasse sich öffnen. Ob sie die Scheibe einschlagen sollten? Für mich war klar, in dieser Notsituation galten andere Gesetze.



Als wir mit all dem nassen Gepäck bei der Zollhütte eintrafen, brannte im Ofen schon ein wärmendes Feuer. Mann und Maus waren bald drinnen und wir verbachten eine herrliche Nacht auf dem blanken Holzboden. Die zwei Jüngsten durften die Pritsche des Zöllners benutzen. Der Morgen empfing uns mit warmem Sonnenschein. Wir hängten die nassen Schlafsäcke zum Trocknen über den Zaun und frühstückten gemütlich. Plötzlich ein Aufschrei:

«Ein Mann steigt den Weg zu uns hoch!» Schneller als

gewünscht, stand ein riesenhafter Schweizer Zöllner vor dem Haus. Der arme Mann muss sich bis an sein Grab an diese Szene erinnern haben: Oben am Fahnenmast flatterte keine Schweizer Fahne, sondern ein nasses Hemd. Schlafsäcke und Zeltblachen hingen auf dem Zaun rund um die Hütte. In ein schwer gesichertes Zollhaus war eingebrochen worden! Sein erst grimmiges Gesicht wurde milder, als ich ihm unsere Notsituation erklärte. Zum Glück konnte er recht gut deutsch. Er ordnete an, dass wir die Hütte wieder sorgfältig aufräumen sollten, dann müssten wir ihn zur nächsten Zollstelle im Tal begleiten. Im Nu hatten wir alles in Ordnung gebracht. Ausser der kaputten Fensterscheibe war keinerlei Schaden entstanden. Wir schulterten die Rucksäcke und folgten ihm, der mit grossen Schritten talabwärts marschierte. Unten angekommen musste ich ein kleines Protokoll unterschreiben und für die zerbrochene Scheibe kaum 20 Franken bezahlen.

Den Gipfel des Tamaro konnten wir nicht besteigen. Trotzdem wurde dieses nächtliche Abenteuer zum Highlight des Sommerlagers. Hatte uns in dieser Gewitternacht einer der Engel beschützt, der viele Jahre später Bottas Kapelle bewachen wird?



Faszinierendes Schauspiel am Himmel

Edgar Eberle

Mehrmals täglich hören wir die lokalen Wetterprognosen und entscheiden dann, je nach Wettervorhersage, was wir unternehmen wollen und ob es angebracht wäre, einen Schirm oder sonstigen Regenschutz einzupacken. Aus den Vorhersagen kann man aber meist sehr verlässlich die Wetterentwicklung in der Region voraussehen und sich aus den persönlichen Erfahrungen bereits ein Bild machen, von dem was da in den nächsten Stunden ablaufen wird.



Also stattete ich mich mit der nötigen Bekleidung zum Schutz von Regen oder Schnee aus, aber viel wichtiger ist mein Handy, das mit sehr guten Leica-Objektiven ausgerüstet ist und das ich eigentlich stets auf mir trage. Bei schöner und sicherer

Wetterlage ist mein fotografischer Blick naturgemäss eher auf das Geschehen am Boden gerichtet, und der Himmel dient lediglich als obere Abgrenzung des Bildes. Das Azurblau des Himmels und die einfallenden Sonnenstrahlen können für die Ausdruckskraft der Fotos einen sehr entscheidenden Einfluss haben. Stellt man sich einmal vor, über uns wäre nur eine weisse Fläche, könnte man Landschaftsaufnahmen durchaus vergessen.

Noch attraktiver werden aber Fotos, wenn Wolken ins Spiel kommen und durch ihre Formen und Farben die fotografische Kulisse bereichern. Spätestens dann schlägt mein fotografisches Herz höher und mein Blick löst sich immer wieder vom irdischen Geschehen hinauf zur Endlosigkeit des Himmels und dem spektakulären Wechselspiel der Wolken.



Wolken bewegen sich auf verschiedenen Höhen. Sie werden in drei Kategorien eingeteilt:

- Die «hohen Wolken» bewegen sich in einer Höhe zwischen 5 bis 13 Kilometer, sie werden Cirrus (Federwolken), Cirrocumulus und Cirrostratus (Schleierwolken) genannt.
- Die «mittelhohen Wolken» erscheinen in einer Höhe von 2 bis 7 Kilometer, sie heissen Altocumulus oder Altostratus (Schichtwolken).
- Die «tiefen Wolken» liegen auf einer Höhe zwischen 0 bis 2 Kilometern und nennen sich Stratocumulus und Stratus (Hochnebel).
- Dazu kommen noch Wolken, die sich über die ganze Höhe von 0-13 Kilometer erstrecken, das sind Nimbostratus (flache Regenwolken ohne Konturen), Cumulus (Haufenwolken) und Cumulonimbus (Gewitterwolken).
- Ergänzend dazu die durch Flugzeuge verursachten und meist nach kurzer Zeit wieder verschwindenden Kondensstreifen. Sie entstehen durch ausgestossenen Wasserdampf der Triebwerke, meist zwischen 8 -12000 Meter Höhe.

Das ist sicher wissenswert, wenn auch Sie das Ballett der Wolken genauer betrachten möchten. Bekannt sind die ausgeprägten Wetterphänomene wie Blitze, Stürme und die schönen Regenbogen nach einem Regenfall.

Auch sehr schön ist das Beobachten eines aufsteigenden Cumulus mit seinen scharf abgrenzenden Konturen. Oft fällt es nicht leicht, Wolken und entfernte Gebirgsformationen zu unterscheiden.



Spezielle Momente zeigen sich bei auftretendem Abendrot, wenn sich Wolken auf verschiedenen Höhen begegnen und so ein ganz grosses Spannungsfeld erzeugen.

Ich hoffe, Ihnen mit diesen Betrachtungen neue Entdeckungen näher gebracht zu haben. Es lohnt sich aber auch, sich einmal auf eine Bank zu setzen und dieses Wunder der Natur in Stille zu geniessen.

Zoll- und Grenzgeschichten von Josef Suter

13. und letzte Folge

Mit dieser Geschichte endet unsere Serie der Zoll- und Grenzgeschichten, die Josef Suter aus seinen langjährigen Erfahrungen als Zollbeamter mit viel Humor erzählt hat. Wir danken dem Autor auch für seine übrigen Beiträge fürs Heftli.

Die Heftli-Redaktion

Kurtlis illegale Grenzübertritte



Der 7-jährige Kurt wohnte nur einen Steinwurf hinter der Landesgrenze bei seiner Grossmutter. Seine damals ledige Mutter war vor einiger Zeit nach Basel gezogen, wo sie einen Mann kennen lernte und ihn spontan heiratete. Der kleine Kurt litt schrecklich unter der Trennung von seiner lieben Mama. Ein Besuch bei ihr war schwierig, denn es herrschte Krieg. Die grüne Grenze war mit Stacheldraht verschlossen und von Zöllnern und Soldaten bewacht! Ab und zu trafen sich die beiden an einem Ort, wo der Zaun nicht so dicht und für einen kleinen Buben durchgängig war! Die Mutter brachte dann Kurtli einige selbstgebackene «Basler-Läckerli» mit, die er nach dem kurzen Besuch traurig heimtrug und mit der Grossmutter teilte.

Weil er den kleinen Durchschlupf gut kannte, zwängte sich der Bub ab und zu unter dem Stacheldrahtverhau durch und rannte durch die Langen Erlen bis nach Basel. Die Mutter freute sich immer herzlich über den Besuch, aber nur bis um vier Uhr nachmittags. Dann schickte sie ihn weg. Franz, ihr Mann, würde bald heimkommen, und dieser wusste nichts von ihrem Sohn.



Es kam, wie es kommen musste. Der kleine Kurt sass an einem Nachmittag zufrieden in der Küche bei seiner Mutter, als unerwartet die Türe aufging und Franz, früher als sonst, von der Arbeit heimkommend in der Küche stand! «Das ist meine liebe Mami!» plauderte Kurtli treuherzig drauflos. Die Mutter erschrak zu Tode. Sie verdeckte das Gesicht mit beiden Händen

und begann laut zu schluchzen. Auch Kurtli stimmte in das Geheul ein, während Franz sich ratlos an der Tischkante festhielt. Er war ein besonnener Mann: «Jetzt will ich die ganze Geschichte um den Buben wissen, und dann werden wir alles familiär lösen!» Kurts Mutter beichtete ihrem Mann weinend von ihrem unehelichen Sohn. Franz nahm das verschüchterte Kind in die Arme: «Von jetzt an, lieber Kurt, gehörst du zu unserer Familie!»

Noch nie schlüpfte Kurtli so freudig und unvorsichtig durch den Drahtverhau wie an diesem Abend. Später konnte er selig einschlafen, trotz Blutspuren an Armen und Beinen, die ihm der Stacheldraht in die Haut geritzt hatte.

Bildernachweis

Seite

- 1 Titelseite: Regenfront über der Stadt, E. Eberle
- 5 Foto: Nebel über dem Laufental, E. Eberle
- 6 Foto: Herbsttag in Mariastein, E. Eberle
- 7 Gemälde: Gewitter in Cunter bei Savognin, E. Eberle
- 10 Foto: Wolken, E. Eberle
- 12 Foto: Sonne hinter Gewitterwolken, E. Eberle
- 13 Foto: Hagelschaden, Wohnmobil Sachverstand.de
- 15 Foto: Dune du Pilat, bei Arcachon (Frankreich)
- 17 Foto: Martina und Dan Holder
- 19 Foto: Spanischer Tag, Aktivierung
- 20 Foto: Firma Demant / Oticon
- 22 Foto: Monte Tamaro, C. Ermanni
- 23 Foto: Gotthardzelt, Media.Scoutwiki
- 25 Foto: Blitze, Sethink auf pixabay
- 26 Foto: Capella Santa Maria degli Angeli, ticino.ch
- 27-30 Fotos: Wolken, E. Eberle
- 31 Foto: Stacheldrahtverhau, Hist. Museum Basel
- 32 Foto: Familie, Pixabay
- 35 Foto: Wolken, E. Eberle
- 36 Rückseite: Wolken, E. Eberle



